

Text und Kontext – Das Ereignis des Wortes

Thesen zum Impulsreferat bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Zeltmission am 24. April 2010 in „Patmos“, Siegen

„Aber um allezeit reden zu können mit Beweisung des Geistes und der Kraft in solch packender Weise brauchts nicht nur *offene Augen*, in den Reichtum eines Textes, in die unerschöpfliche *Fülle von Schriftwahrheiten* hineinzublicken und immer neue Perlen hervorzuholen, damit man sich nicht so bald auspredige und dann in nicht viel mehr wirkende Routine verfallt, sondern auch offene Augen und ein warmes *Herz für die geistlichen Bedürfnisse des Volkes*. Der Evangelist muss immer etwas haben von dem Hirtenblick der Liebe, der das Herz bricht, wenn sie die Schafe verschmachtet und zerstreut sieht, und aus diesem tiefen Mitgefühl heraus muss er reden und seine Worte und Gedanken dem Inhalt und der Form nach den geistig und sittlichen Zuständen der Hörer anpassen können. Was zu Herzen gehen soll, muss aus dem Herzen kommen. Darum muss der Evangelist auch etwas haben von der jedem Prediger notwendigen Gabe der *Erregbarkeit des Gemüts und der Vorstellungskraft bei Betrachtung der Schrift und bei Beobachtung der Gemeinde- oder Volkszustände...*“

Theodor Christlieb (1888)

1. Evangelistische Predigt darf nicht orthodox sein, sondern muss sich an den Rand (!) der Häresie wagen.
2. Evangelistische Predigt darf nicht theologielos sein, sondern muss um die Mitte des christlichen Glaubens wissen und von daher weite Kreise schlagen.
3. Die Besinnung über „Text“ und „Kontext“ ist eins der wichtigsten theologischen Themen, das der Evangelisation aufgegeben ist.
4. Der biblische Text ist kontextgemäß, bekenntnisgemäß und hörergemäß in die zeitgenössische Situation hinein zu Gehör zu bringen.
5. Die Frage der Kontextualisierung des Wortes Gottes ist uns von der Bibel her aufgegeben, und zwar in der Spannung, die sich exemplarisch zwischen Apg 17 (Areopag-Rede) und 2 Tim 4,2 („Predige das Wort...zur Zeit oder zur Unzeit“) auftut.
6. Der „dabar“-Charakter des Wortes Gottes ist eine leider oft vergessene Wahrheit, die immer wieder neu entdeckt und betont werden muss.
7. Theologiegeschichtlich lässt sich zeigen, dass eine Verkündigung ohne hinreichende Beachtung des Kontextes abgehoben und theoretisch, im günstigen Fall wenigstens noch „orthodox“, aber in der Regel nichtssagend wird.
8. Die Beachtung des Hörer-Kontextes stammt nicht aus der Tradition humanisierender-ethisierender Theologie, sondern aus der erwecklichen Verkündigung.
9. Theologiegeschichtlich lässt sich zeigen, dass die Kontext-Orientierung des humanisierend-ethisierenden Typus einen Siegeszug angetreten und das erweckliche Anliegen „links“ überholt hat.
10. Theologiegeschichtlich lässt sich zeigen, dass eine Kontext-Orientierung ohne hinreichende Beachtung des Textes banal und anbiedernd, im günstigen Fall wenigstens noch unterhaltsam, aber in der Regel nichtssagend wird.
11. Wohin die evangelistische Praxis der Gegenwart gehen sollte, bedarf der gründlichen Prüfung:
 - Gibt es einen Nachholbedarf an Kontextualisierung?
 - Gibt es ein Verliebtsein in den Kontext und damit eine lieblose Erkalting gegenüber dem „Text“?

12. Biblische, reformatorische Theologie rechnet mit der
 - Selbstwirksamkeit
 - Selbst-Kontextualisierungdes Wortes Gottes als Wirkung des Heiligen Geistes.
13. Als Merkposten für die Verkündigung können diese drei Begriffe gelten:
 - Kontext
 - Text
 - Konsequenzen
14. Evangelistische Predigt muss evangelisch sein, wobei sowohl die reformatorische als auch die erweckliche Komponente zu beachten sind. Die reformatorische Komponente zielt auf Elementarisierung, darf aber nicht reduktionistisch wirken. Die erweckliche Komponente zielt auf die Antwort des Glaubens, darf aber nicht den Glauben überbietend wirken.
15. Evangelistische Verkündigung hat den bewusst oder unbewusst nach Gott suchenden Menschen im Blick. Die biblischen Texte bieten uns geradezu eine Typologie der Gottsucher.
16. Die christliche Gemeinde – insbesondere die „erweckte“ Gemeinde – hat sich der Kritik des Wortes Gottes zu stellen. Die biblische Diagnose lautet, dass die christliche Gemeinde allzu oft auf die Gottsuche der Fernen (oder sind es gar die vorsichtigen ersten Glaubensbekenntnisse der gar nicht so Fernen?) mit professioneller und geistlich begründeter Arroganz reagiert.
17. Die christliche Gemeinde hat die Reaktion Gottes auf die Reaktion der Gemeinde gegenüber der Gottsuche der Menschen aufzunehmen. Gott spricht ein Gnadenwort, und zwar durch seine Gemeinde hindurch (der es zuerst gilt) an alle Menschen.
18. Evangelistische Verkündigung hat elementar zu sein. Das Neue Testament selbst bietet etliche katechismusartige Zusammenfassungen des christlichen Glaubens, die gut ihren Sitz im Leben in der evangelistischen Verkündigung finden könnten.
19. Evangelistische Verkündigung muss evangeliumsorientiert sein. Ausgehend von diesem Grundsatz ist es sehr wohl verhandelbar, in welcher Zuordnung Gesetz und Evangelium gepredigt werden, so lange davon ausgegangen wird, dass Gesetz und Evangelium bzw. Evangelium und Gesetz nicht zu scheiden, aber zu unterscheiden sind.
20. Diejenigen, die evangelistisch verkündigen, sind zuerst immer selbst die Adressaten der Botschaft.
21. Ausgehend von der Christusmitte sind etliche Positionen in Theorie und Praxis der Evangelisation durchaus verhandelbar, z.B.
 - die Frage nach der Alleinwirksamkeit der Gnade Gottes und der „Bekehrungsent-scheidung“ des Menschen
 - die theologische und homiletische Zuordnung von Evangelium und Gesetz bzw. Gesetz und Evangelium
 - die Frage der Zuordnung von kontingenter und permanenter Evangelisation
 - die Frage der Zuordnung von „erweckender“ und „erwecklicher“ Verkündigung (Lönning)
 - die Frage, wie dem heutigen Menschen biblisch verantwortbar das Erlösungswerk Jesu Christi nahe zu bringen ist, auch wenn er kein Bewusstsein mehr für sein (zerbrochenes) Gottesverhältnis hat bzw. dies nicht in den Kategorien eines gebrochenen Rechtsverhältnisses denken kann.